

ÖSTERREICHISCHE BIG PLAYER IN EUROPA ARCHITEKTURBÜROS

Wo Österreicher Städte mitplanen

Architekten in Österreich prägen mit ihren Entwürfen Städte in ganz Europa. Dabei braucht es viel Verständnis für kulturelle Unterschiede und derzeit – aufgrund der Krise – vor allem Geduld.

Bernadette Reil

Die Corona-Krise hat vor kaum einer Branche haltgemacht und auch dazu geführt, dass bei Architekten die Mühlen derzeit langsamer laufen. „Leider ist alles mehrfach verzögert, besonders anlaufende Projekte oder neue Entwicklungen stocken“, sagt Architekt Markus Penell, einer der sechs Partner von Ortner & Ortner Baukunst. Das deutsch-österreichische Architekturbüro, gegründet von den zwei aus Linz stammenden Brüdern Manfred und Laurids Ortner, das vor allem für die Neugestaltung des Museumsquartiers (MQ) bekannt ist, hat Büros in Düsseldorf, Berlin, Köln und Wien.

Ein aktuelles Projekt ist die Siemensstadt Berlin, für die O&O Baukunst den städtebaulichen Wettbewerb gewonnen hat. Mit etwas Verspätung aufgrund von Corona eröffnet Anfang September auch die von Ortner & Ortner entworfene neue Aussichtsterrasse „Libelle“ auf dem Dach des Leopold-Museums im MQ.

Wie stark die Einschränkungen durch Corona sind, hat auch mit

der Schwere der Pandemie im jeweiligen Land zu tun. „In Frankreich ist das öffentliche Leben zur Gänze zum Erliegen gekommen“, berichtet Much Untertrifaller vom Büro Dietrich Untertrifaller, das neben Frankreich und Österreich auch Projekte in Deutschland, Luxemburg und der Schweiz umsetzt – darunter Schulen, Sportgebäude und Wohnbauten. So seien während der Pandemie die Behörden nicht einmal telefonisch er-

reichbar gewesen. „Langsam läuft das aber wieder an, auch wenn Frankreich immer noch ein paar Wochen hinterher ist“, so Untertrifaller.

Mehr Digitalisierung

Manche in der Branche können der Corona-Krise aber auch positive Aspekte abgewinnen. In puncto Digitalisierung habe die Corona-Pandemie zu einem „Schub“ geführt, wie Horst Rei-

ner, Partner bei ATP Architekten Ingenieure, es nennt. „Natürlich hat der Shutdown große Herausforderungen verursacht, aber der Einsatz digitaler Kommunikations- und Arbeitsmethoden wie BIM (Building Information Modeling) hat ein Weiterführen der Projektarbeit mit allen Beteiligten auch grenzübergreifend ermöglicht, teilweise sogar erleichtert und beschleunigt“, berichtet Reiner.



Cartoucherie Wood'art Eco District in Toulouse ist ein Projekt des Architekturbüros Dietrich Untertrifaller Architekten mit 3100 Wohnungen, 6000 m² Geschäftsflächen sowie Schulen, Sport- und Freizeitanlagen.

Foto: Dietrich Untertrifaller Architekten / Expressiv

ATP Wien arbeitet an Projekten in Österreich, Deutschland, Ungarn, Kroatien, Litauen und Rumänien, darunter Büro- und Produktionsgebäude, Businessparks, Hotels, Logistik- und Verteilzentren. „Es erfordert natürlich ein hohes Maß an Management und kulturellem Verständnis, um mit den landesspezifischen Mentalitäten, Gesetzen und Behördenverfahren professionell umzugehen“, sagt Reiner. Dennoch ändern sich die Anforderungen nicht an den Landesgrenzen, so der Architekt, es gehe immer – und egal in welchem Land – darum, „gesamtheitliche, individuelle Lösungen zu entwickeln, die die Anforderungen des ‚Ortes‘, also der städtebaulichen Situation, der Funktion, der Ästhetik, der ökologischen, ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen optimal erfüllen.“

Unterschiede verstehen

Das Schwierige sei auch das Reizvolle, nämlich kulturelle Unterschiede zu verstehen – so sieht Penell von O&O Baukunst die Arbeit im Ausland: „Aber mal ehrlich, das Geschäft ist überall anders, aber doch gleich mühsam“, sagt er.

Vor allem dort, wo es viele regionale Unterschiede gibt. Wird etwa in Frankreich die Baugesetzordnung zentral von Paris aus geregelt, sieht es in der Schweiz ganz anders aus: „Dort hat fast jede Gemeinde eine eigene Bauordnung“, sagt Untertrifaller. In Österreich sind es immerhin nur neun verschiedene.